

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

218 (8.8.1919) Erstes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 1,80 M., vierteljährlich 5,70 M., an den Anzeigebestellen abgeholt monatlich 1,80 M. ...

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: Die Anzeigen werden in der Redaktion angenommen ...

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich für den Inhalt: Martin Solinger; für Baden, Württemberg und Elsaß: Dr. Kurt Heinrich; für die Redaktion: Dr. Kurt Heinrich; ...

116. Jahrg. Nr. 218.

Freitag, den 8. August 1919

Erstes Blatt.

Zerlegung der Parteien in England.

Seit dem Jahre 1915 regiert in England eine aus Konservativen, Liberalen und Sozialisten gemischte Mehrheit. Diese Koalition hat sich unter wechselnder Führung und teilweise lebhaften Verschiebungen und Auseinandersetzungen nach innen und außen bis heute gehalten, und die nächste parlamentarische Zukunft hängt von dem Zusammenhalt oder Verfall der derzeitigen über- und zwischenparteilichen Majorität ab.

Wir erinnern an die Ergebnisse der Wahlen: Die Koalition, die von der siegestrunkenen Bevölkerung als eine Leibgarde für den Ministerpräsidenten ins Parlament gewählt worden ist, umfaßt nicht mehr die offizielle Arbeiterpartei und den Rumpf des gesinnungstüchtigen Liberalismus. Gegenüber dieser Opposition, die im Ernstfall hundert Stimmen aufbringen vermöchte, und den sich nach beiden Seiten scharf absondernden irischen Gruppen, steht die große, vielhundertköpfige Arbeitsmehrheit, gebildet aus dem rechtsliberalen Flügel einer kompakten Masse von Konservativen und einem sozialpatriotischen Anhang von Eigenbrötlern der Arbeiterbewegung.

Am auffälligsten in Erscheinung getreten ist die kommende Auseinandersetzung auf der einen Seite in einer sich laut hervorwagenden Toryopposition gegen die sozialisierende Tendenz der neuerlichen Gesetzgebung, auf der anderen Seite in einem Vorpostengefecht, das, wie es sich gehört, von Winston Churchill als Vorhutführer des Ministerpräsidenten angeleitet, einen ersten, noch unverbindlichen Vorstoß der leichten Kräfte darstellt, denen der Masseneinsatz folgen wird.

Die außerordentliche Kriegsabgabe.

H. Von unserem Weimarer Vertreter wird uns berichtet: Nach den wenigen Ferientagen treffen die Abgeordneten allmählich wieder an der Weimarer Arbeitsstelle ein. Es wird aber immer wahrscheinlicher, daß das Haus hier nicht mehr lange zusammenzukommen sein wird. Da die Schwierigkeiten und Probleme der großen Erwerbslosen Steuerfrage immer deutlicher werden, also nicht über's Knie gebrochen werden können, wird die Erledigung vielleicht auf die Zeit nach der Sommerpause, d. h. auf den Tagungsabschnitt, der in Berlin im September beginnen soll, verlegt. Allerdings kann man auch die Ansicht hören, daß die kurze Erholung wenigstens die schrittweise Ermüdung behoben habe, und daß nun doch versucht werden müsse, die Steuerfrage noch in Weimar zu verabschieden.

Die erste am späten Nachmittag begonnene Plenarsitzung wurde fast ganz von der zweiten Lesung der außerordentlichen Kriegsabgaben für das Jahr 1919 ausgefüllt. Sie wurde charakterisiert durch eine ganze Reihe mehrheitsfähiger und unabhängiger Anträge auf Verschärfung der Steuerfüße, die oft auf nichts anderes als auf die Konsolidation der größeren, Mehreinkommen hinauslaufen, meist aber bei den Abstimmungen abgelehnt werden. Eine kleine Senation erregte inzwischen die bekannt werdende Tatsache, daß Ginzhorn, der berühmte Berliner Polizeipräsident in der ersten Revolutionstätigkeit, zum Ehrenamt seinen Platz bei den Unabhängigen eingenommen hat.

Im weiteren Verlauf der Beratungen warnte besonders eindringlich der vorkonventionelle Abgeordnete Dr. Rießer vor einer Steuerpolitik, die die Demnen, das heißt die Betriebe, die allein die goldenen Eier legen, über, um den finanziellen Augenblicksungen zu stillen. Auch die demokratischen Abgeordneten Gothein und Schiffer zeigten aus ihrer reichen Sachkenntnis heraus die realen Gefahren, die durch zu radikale Steuerergriffe in dem schon so schwer leidenden Wirtschaftskörper vielleicht heraufbeschworen werden. Andererseits ist den Sozialdemokraten glatt zuzugestehen, daß die eigentlichen Kriegsgewinne zweifellos das leistungsfähigste Steuerobjekt bilden und ihre starke Belastung am meisten dem Volkseinkommen entspricht. Die Sozialdemokratie gab erneut die aus dem Ausschuß bekannte Erklärung ab, nach der sie alle indirekten Steuern bis auf ansehnliche Bekämpfung, so lange nicht aus den besitzenden Klassen herausgeholt ist, was herauszuholen möglich ist. Aber sie blieb auch bei der Abstimmung über die Besteuerung der Kriegsgewinne in der Minderheit und die betr. Paragraphen wurden in der Ausschlußfassung angenommen.

Der angebliche englische Friedensführer.

Eine Darstellung Michaels.

Berlin, 7. Aug. (Wolff.) Über den englischen Friedensführer vertritt die „Wolff. Sta.“ eine vom früheren Reichskanzler Dr. Michaelis nach Besprechung mit den Vertretern der früheren Obersten Seeresleitung und dem Staatssekretär Dr. Helfferich in Gemeinschaft mit diesen für gegebene Darstellung, die in ihrem wesentlichen Inhalt folgendermaßen lautet: Ich war mit dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Kühlmann, mit dem ich alsbald das Schreiben des Amnias eingehend besprochen hatte, der Meinung, daß angesichts des begleitenden Kommentars des Kardinalstaatssekretärs war die starke Möglichkeit eines ernsthaften englischen Friedensführers vorlag, das jedoch aus dem von dem Amnias mitgeteilten Text der Mitteilung des Foreign Office an den britischen Botschafter in Rom nicht zu ersehen ist. Die Abgabe der gewünschten Erklärung über Belgien erforderlichen Sicherheit die ernsthafteste Absicht der englischen Botschaft ergab, auf einer für Deutschland im übrigen annehmbaren Grundlage in Friedensverhandlungen einzutreten. Deshalb hatte ich mit Herrn von Kühlmann vereinbart, daß zunächst durch einen von Herrn v. Kühl-

mann vorgezeichneten neutralen Diplomaten die englische Regierung auf ihre Bereitschaft sondiert werden sollte. Im Komrat vom 11. September beauftragte ich mit Unterstützung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, auf förmliche Ermächtigung gegebenenfalls erklären zu dürfen, daß Deutschland zur Wiederherstellung der territorialen Integrität und der Souveränität Belgiens bereit sei.

Der Ober des Admiralsprahs sprach sich dafür aus, daß die kaiserliche Flotte Deutschland bleiben müßte. Der Vertreter der Obersten Seeresleitung legte die Gründe dar, die in Rücksicht auf die exponierte Lage des für die Kriegführung wichtigen, durch seine kriegswirtschaftlichen Ereignisse unentbehrlichen rheinisch-westfälischen Industriegebietes und die weitere Verteidigungsbedeutung des Rheines die militärische Kontrolle der Flotte des Rheins und Umgebung erfordern erscheinen lassen. Der Kaiser entschied im Sinne meines Antrages mit dem Vorbehalt einer erneuten Prüfung, falls der Bericht auf Belgien nicht bis zum nächsten Ende des Jahres eintreffen und so einen neuen Kriegswinter erparen sollte. Auf dieser Grundlage habe ich den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, seinen neutralen Vertrauensmann zu instruieren. Dem neutralen Vertrauensmann wurde in meinem Auftrage weiter eröffnet, andererseits die Voraussetzung für Verhandlungen mit England: die Erhaltung unseres Besitzstandes vor dem Kriege einschließlich der Kolonien, der Bericht auf Entscheidungen und die Abkündigung von einem wirtschaftlichen Kriege nach dem Kriege.

Michaelis führte jedoch aus, daß er sich bei dem vom Reichsministerpräsidenten Bauer veröffentlichten Briefwechsel zwischen ihm und dem Generalstabeschef von Hindenburg nicht um Vorbehalte handelte, die gegenüber England gemacht werden sollten, sondern um Ziele, die in Verhandlungen mit Belgien festgesetzt werden sollten. Die dem Brief des Generalstabeschefes beigefügte Denkschrift des Generalstabes wies an, daß es sich nur um zwei einer schriftlichen Niederlegung seiner im Interesse der Neutralität der Schweiz, die durch die Besetzung der Schweiz durch die deutsche Armee im Juli 1917 entsprach, die britische Regierung feinerlei Geneigtheit zu Friedensverhandlungen zeigte. Daraus ergibt sich, daß der Kardinalstaatssekretär und der apostolische Nuntius in München der Mitteilung des Foreign Office an den britischen Botschafter beim Vatikan eine dieser Mitteilung nicht zuzunehmende Bedeutung beigelegt hatten.

Scheidemanns Brief an den Prinzen Max.

(Eigener Drahtbericht.)

Hannover, 7. Aug. (Wolff.) Zur Vorgeschichte der Abhandlung des deutschen Reichers veröffentlichen die „Deutsche Volkszeitung“, das Organ der deutsch-hannoverschen Partei, heute einen Brief Scheidemanns vom 29. Oktober 1918 an den damaligen Reichskanzler Prinzen Max von Baden, in dem der Staatssekretär Scheidemann unter Hinweis, daß durch die Renunzierverträge der Öffentlichkeit die Möglichkeit genommen ist, durch Diskussion eine Klärung zu finden, die auf einer breiten Basis der deutschen Volksmeinung beruht, die folgende Forderung formulierte:

„Aus diesem Grunde sehe ich mich gezwungen, nunmehr die Forderung, die in der Presse nicht gestellt werden darf, im Kabinett zu stellen, nämlich die: Der Herr Staatssekretär möchte den Herrn Reichskanzler bitten, S. M. dem Kaiser zu empfehlen, freiwillig zurückzutreten. Zur Bestätigung wird u. a. ausgeführt, es wäre nicht zweckmäßig, wenn die Friedensverhandlungen beträchtlich anhaltend ausbleiben könnten, die in dem Deutschen Reiches vollaufgeklärte Meinung des Volkes durch einen Wechsel an der höchsten Stelle des Reiches nach dem Willen und Nutzen deutlich gemacht werde. Die ganze politische Situation laue die Vermutung nahe, daß der hiesige Kaiser Schritt nur hinausgehe, jedoch nicht zurücktreten werde könne. Deshalb ist es besser, wenn der Kaiser jetzt schon aus der gesamten Lage die nötigen Konsequenzen, die nach Aufassung abschreiter deutscher Staatsmänner gestellt werden müssen, so schnell wie möglich sieht.“

Befehung Malmöds durch die Belgier.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 7. Aug. (Radio.) Dem „Soir“ zufolge erhielt das Departement des Auswärtigen von Marschall Nöel ein Telegramm, in dem Belaien aufgegeben wird, das durch den Friedensvertrag an Belgien angefallene Gebiet militärisch zu besetzen und dort eine eigene Verwaltung einzurichten.

Das französisch-amerikanische Bündnis.

(Eigener Drahtbericht.)

Basel, 7. Aug. Nach einer Pariser Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet die „New York World“, das französisch-amerikanische Bündnis ließe ernstlich in Gefahr, vom Senat abzulehnt zu werden, da die Mehrheit des Hauses nicht damit einverstanden ist, daß das Abkommen irrendwie mit dem Völkervertrag verknüpft werde und lieber eine einfache Militärallianz abzuschließen sehen möchte, die im Falle eines deutschen Anarchies unmittelbar in Kraft trete.

Unser bulgarischer Bundesgenosse.

Von Kriegsmiester a. D. General der Artill. v. Stein.

In den letzten Wochen sind unsere Beziehungen während des Krieges zu den österreichischen Bundesgenossen stärker beleuchtet worden. In den nachfolgenden Ausführungen erfährt die deutsche Öffentlichkeit von authentischer deutscher Seite einiges über die Interna unserer Beziehungen zu den bulgarischen Bundesgenossen. Die Ausführungen sind dem bei E. F. Koehler, Leipzig, erscheinenden Buche „Erlebnisse und Betrachtungen aus dem Weltkrieg“ des früheren Kriegsministers entnommen. Das.

Die Bulgaren waren in geschäftlicher Beziehung recht unbequem. Sie verlangten alles ohne Gegenleistung und glaubten dazu ein Recht zu haben. Ob ihnen in dieser Beziehung Zufriedenheiten gemacht sind, habe ich bis zuletzt nicht zugehen können. Sie konnten wichtige Bundesgenossen sein, solange sie kräftig und treu blieben. Daher mußte das an sich arme Land unterdrückt werden. Die Machtüber sorgten von Amts wegen für sich, wie das im Orient üblich und auch in demokratischen Staaten nicht unüblich ist. In Sofia hörte ich eine Erzählung von einem Minister, der gesagt haben sollte: „Der Z. hat so und so viele Millionen gemacht, das ist unheimlich. Aber ein paar Millionen möchte ich doch haben.“ Es war selbstverständlich, daß die abnehmenden Offiziere und Beamten von den Befehlshabern Gebührende. Die Hauptoffiziere waren Deutsche. Aber auch Offiziere suchten den Markt zu behaupten, bisweilen durch unsere Lieferungen an sie selbst.

Der Ministerpräsident Raboslawow und der Kriegsmiester Nidenoff waren deutschfreundlich. Ihre Nachfolger haben eine zweifelhafte Rolle gespielt. Bulgarische Kameraden erzählten ganz offen, der Präsident Malmow und der Oberkommandierende Bulow hätten von der Entente Geld genommen und den Bulgaren die Kriegskosten getragen. Auch durften bulgarische Zeitungen die Nachrichten, wir jagten das Land aus und erfüllten unsere Verpflichtungen nicht, verbreiten, ohne daß ihnen ernstlich entgegengetreten wurde. Die bulgarische Angelegenheit bot günstigen Stoff für die Aufreizung gegen Deutschland. Der Verkehr mit unseren Truppen führte zu mancherlei Meinungen. Unser Oberkommandierender, General v. Scholtz, hat den Bulgaren in einer Rede deutlich die Wahrheit gesagt. Viel hat es aber nicht geholfen. Als Orientale hatten sie andere Anschauungen als wir, ein unfertiges, noch in den Kinderjahren stehendes Volk mit Bauernschlaubei und Eigenmut. Et kamen sie mit Forderungen nach Auslieferung und Vorkriegsstand. Wir hatten begründeten Verdacht, daß sie unsere Lieferungen nicht voll für den Krieg verwenden, sondern für den Frieden zurücklegen. Tatsächlich war bisweilen Not an der Front. Die Leute liefen ohne Säen und Stiefel umher, wie mir ihre Vertreter und auch der König mitteilten. Ich habe schließlich selbst nachsehen und die Lieferungen nicht mehr an die bulgarische, sondern an die deutsche Verwaltung gehen lassen. Das wurde aber sehr übel genommen. Hätten wir die Geldmittel der Entente gehabt, so hätten wir nachlässiger geben können.

Die bulgarischen Truppen schlugen sich anfänglich gut. Viele sind bis zuletzt kriegerisch geblieben. Aber sie wollten nicht mehr anstrengen, nur noch sich behaupten. Gerade die besten Divisionen hat Malmow dem Feinde als Gefangene ausgeliefert, um freie Hand zu behalten. Somit würde es selbst nach dem Rückzug mit seiner Herrschaft bald zu Ende gewesen sein. Viele Führer und Offiziere sind uns bis zum Ende gute Kameraden geblieben. Aber sie haben es nie verstanden, weshalb ihnen nicht zum letzten Kampfe Unterstellungen gesandt wurden. Wir hatten im ersten Augenblicke keine Truppen frei, und als sie frei gemacht waren und ammarschierter, war es zu spät. Eine treulose bulgarische Division hatte ihre Stellung aufgegeben und dem Feinde den Durchbruch ermöglicht.

Auch Bulgarien hat eine ernste Lehre erhalten. Zuerst unerträglich in seinen Forderungen, muß es jetzt auf Landsteile verzichten, die es schon in seinem sicheren Besitz hätte. Aus der Vormacht auf dem Balkan ist nichts geworden. Serbien und Rumänien werden unüberquembare Nachbarn bleiben, und der Balkan wird nicht zur Ruhe kommen. Trotzdem kann Bulgarien eine Zukunft haben. Es hat im eigenen Lande Raum genug, sich zu vermehren, und die Bauernbevölkerung ist lebenskräftig und einfach, bedarf aber der Erziehung. Manger Kenner hält die Serben für die bessere und tüchtigere Volksgruppe; darüber fehlt mir das Urteil.

Den König, der dem Thron entgingt hat, habe ich kennen gelernt. Er macht bei Verhandlungen den Eindruck des Augen und in allen Sätzen gerechten Fürsten, für den er immer gegolten hat. In den Verhandlungen zog er den Kronprinzen hinzu, den er auch als seinen Geheimkammerer benutzt haben soll. Jedenfalls eine vernünftige Erziehung eines Prinzen zum künftigen Fürsten. Der Kronprinz machte trotz seiner Jugend den Eindruck eines verständigen und klugen Mannes. Er galt der Bulgaren als Bulgare, der König nicht. Als dieser eines Tages im Flugzeuge aufstiegen war, wurde es von niemand beachtet. Als der Kronprinz daselbst tat, erhob sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung, wie man den künftigen König von Bulgarien einer solchen Gefahr aussetzen könne. Dabei war der Kronprinz in Verabredungen tiefdick und ein ebenso gewandter wie kluger Kraftwagenführer.

Trotz mancher Schwierigkeiten habe ich mit den Bulgaren gern zu tun gehabt. Mit ihrer Geschäftlichkeit verbunden. Sie waren nicht so empfindlich und übernehmlich wie die Ungarn, sondern lücheln mehr durch Klagen. Eindruck zu machen. Mit dem Kriegsmiester Nidenoff habe ich immer in freundschaftlicher Weise verhandelt. Er war ein ruhiger und liebenswürdiger Mann, dem ich ein freundliches Andenken bewahre.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

